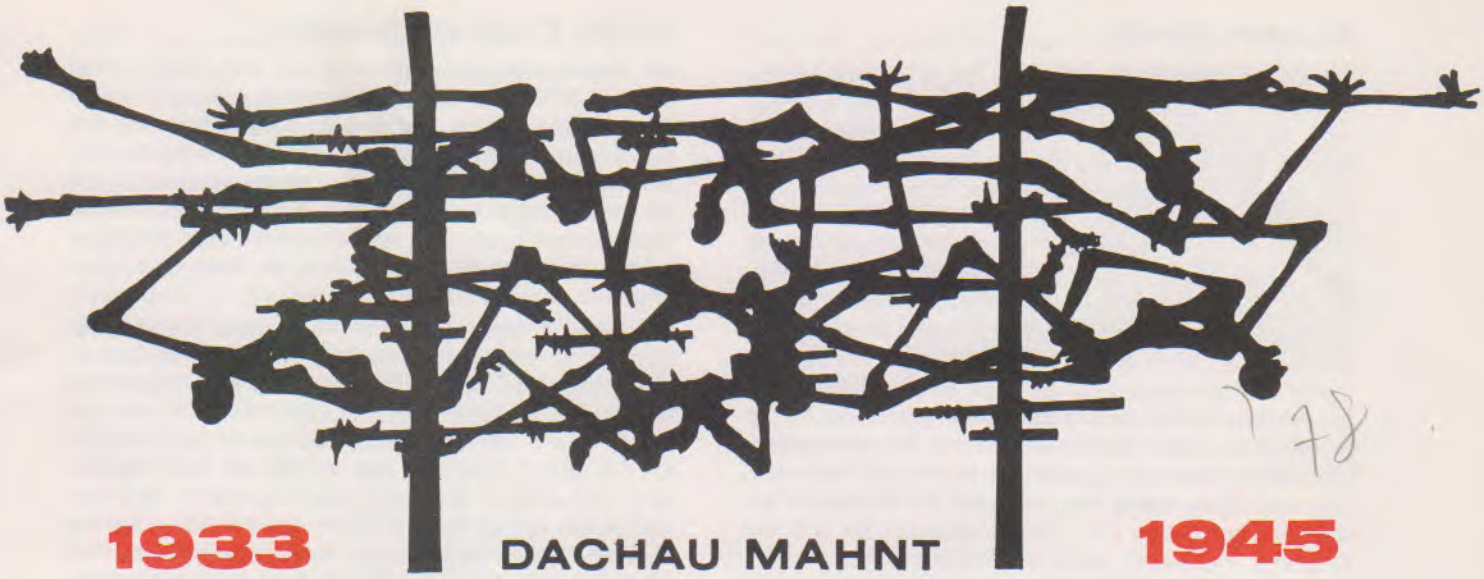

1933 DACHAU MAHNT 1945

Nie wieder Dachau

Das Konzentrationslager Dachau wurde im Jahre 1933 errichtet. Es wurde am 29. April 1945 befreit.

Die ehemaligen Häftlinge von Dachau feiern den

33. Jahrestag der Befreiung

am Sonntag, den 7. Mai 1978

zum Gedenken an ihre Kameraden, die der Barbarei der Nazis zum Opfer gefallen sind.

Programm

9.30 Uhr **Gottesdienste** der katholischen, evangelischen und jüdischen Gläubigen

10.30 Uhr **Totengedenken** vor dem Krematorium
Trompetensolo
Kranzniederlegung durch das Internationale Dachaukomitee
Abmarsch zum Appellplatz und internationalen Mahnmal

11.30 Uhr **Schweigeminute**
Trompetensolo
Ansprache:
Dr. Albert Guérisse (alias Pat O'Leary), Präsident des Internationalen Dachaukomitees
Kranzniederlegungen durch die Behörden, diplomatischen Vertreter sowie Organisationen
Lied der Moorsoldaten

12.10 Uhr **Ende der Feier**

Fahrgelegenheit mit Omnibussen ab Briennerstraße 50, Haus des Sports, Abfahrt 9 Uhr.

Veranstalter:
Internationales Dachaukomitee
65, rue de Haerne 1040 Brüssel, Belgien

Lagergemeinschaft Dachau in der BRD
Eugen Kessler
Anemonenstraße 30, 8000 München 90

45 Jahre danach

Als am 22. April 1933 das erste deutsche Konzentrationslager in Dachau aufgemacht wurde und kurz danach die ersten Massentransporte in das Lager stattfanden, konnten sich die damals Betroffenen als auch die Masse des deutschen Volkes keine rechte Vorstellung davon machen, was das KZ bedeuten sollte. Was da für eine „Neue Zeit" angebrochen war, wurde den ersten Gefangenen in bösester Weise demonstriert, nachdem sie die ersten Schritte ins Lager getan hatten. Mit Flüchen, Beschimpfungen und fast ausnahmslos mit schwersten Mißhandlungen wurden die Opfer der Gestapo und der SS empfangen. Kaum einer von unseren Kameraden wird jemals die ersten Stunden im Lager vergessen können. Die entmenschten Horden der Hitlergarden konnten sich austoben. Die wehrlosen Opfer warden ihren sadistischen Bewachern auf Leben und Tod ausgesetzt. So wie der Empfang, so waren auch die weiteren Prozeduren, die die Neu-Eingelieferten über sich ergehen lassen mußten. Das schlimmste aber war, daß die vollkommene Entrechtung dadurch demonstriert wurde, daß keines der Opfer wissen konnte, wielange die Gefangenschaft dauern sollte. Eine Woche, einen Monat, ein Jahr, oder wieviele Jahre?

Es gab keinerlei Rechte. Alles was man früher Schwerverbrechern zugefügt hatte, z. B. einen Anwalt zu nehmen, das wurde den politischen Gegner versagt. Sie waren Gefangene eines Systems, das von den ersten Tagen an klarmachen wollte, daß es mit allen bürgerlichen Freiheiten zuende ist. Daß ab sofort nur das Gesetz des Dschungels gilt. Wer das aber noch nicht glauben konnte, der sollte es sehr schnell lernen. Wer aber glaubte es nicht lernen zu müssen, wurde durch Mißhandlungen schnell eines anderen belehrt.

In nicht wenigen Fällen standen einige Tage nach der Eröffnung des Lagers Überschriften wie diese in den Zeitungen:

Auf der Flucht erschossen

So bedeutende Arbeiterführer wie Sepp Götz, Fritz Dressel und viele andere waren unter den ersten Toten. Dazu kamen jüdische Kameraden, deren einziges Vergehen es war, daß sie Juden waren. Wir möchten— 45 Jahre nach der Errichtung des Lagers — einen Rückblick geben. Wir möchten von unserer Warte aus sagen, was wir als ehemalige Häftlinge heute über die Bundesrepublik denken und empfinden.

Es gibt wohl kaum jemanden in unseren Reihen, der nicht daran geglaubt hätte, daß mit der militärischen Niederlage des Nazismus nach 1945 auch die totale Ausrottung all jener Grundlagen Wirklichkeit werden würde, die Hitler und seine Banden in Deutschland an die Macht gebracht haben. Was in dem Schwur von Buchenwald ausgesprochen wurde — der gemeinsame Kampf für eine Welt des Friedens, für die Ausrottung der Grundlagen von Nazismus und Faschismus, für die Zerschlagung des Militarismus — blieb all die Jahre unser Streben und Hoffen. Denn allzu schnell mußten wir erleben, daß nach einer kurzen Zeit der Verdrängung der nazistischen Verbrecher in den Untergrund, eben alle jene Verderber Deutschlands, dieselben, die den Völkern Europas so schweres Leid zugefügt hatten, wie Ratten wieder aus ihren Löchern auftauchten. Geschützt und verhätschelt von jenen, die die Schuld daran trugen, daß so etwas wie der Faschismus in Deutschland überhaupt die Oberhand gewinnen konnte. Es ist wahr: einige wenige der Verantwortlichen wurden vor Gericht gestellt — einige wenige wurden bestraft.

Aber die große Masse derjenigen, die als die wirklichen Verderber Deutschlands zu traurigem Ruhm gekommen waren, gingen straffrei aus. Nur wenige von denen, die jahrelang als Ärzte, Aufsichtspersonen, Lagerleiter, Gestapoagenten Deutschland in schwersten Verruf gebracht hatten, wurden jemals vor Gericht gestellt. Viele von ihnen wurden nach

1945 in verantwortliche Stellungen berufen und viele jener Verbrecher wurden mit hohen Pensionen bedacht. Es waren nicht wenige, die nach 1945 bis zum Minister aufstiegen. Ja, es war sogar möglich, daß Leute zu Beratern einer Regierung wurden, die vorher Gebrauchsanweisungen für die Judenmorde geliefert hatten, wie z. B. der Staatssekretär Globke, der unter Adenauer diente. Wenn man in diesem Zusammenhang daran denkt, wie demgegenüber unsere Kameraden — die fast in allen Fällen durch die langjährigen Haftzeiten schwerste Gesundheitsschäden davontrugen— billig abgefunden wurden oder eine Gesundheitsschadenrente erhielten, die in allen Fällen weit unter dem liegt, was die Schänder und Schinder des Nazismus erhalten, so stellen wir mit Ärger und Verdruß die Frage, wie es möglich ist, daß mit jenen so umgesprungen wurde und wird, die Bundespräsident Scheel die Würdigsten des deutschen Volkes nannte, da sie in der dunkelsten Zeit Deutschlands Ehre hochgehalten hätten. Wir sind zutiefst beunruhigt darüber, daß zwar Willy Brandt am Jüdischen Ehrenmal in Warschau einen Kniefall gemacht hat, hier in der Bundesrepublik Deutschland jedoch kaum etwas dafür getan wurde, die Opfer des Nazismus angemessen zu würdigen. So gibt es außer der Bundesrepublik kein Land in Europa, das nicht seine Widerstandskämpfer ehrt und dies auch entsprechend kundtut. Dabei denken wir sowohl an Entschädigungen als auch an Auszeichnungen. So wurden z. B. in Österreich bereits 24 Novellen zum Gesetz über die Entschädigungen der Naziverfolgten erlassen, der Bundestag aber hat für unseren Personenkreis ein Schlußgesetz erlassen, das eine weitere Fortentwicklung des Entschädigungsrechtes ein für allemal unmöglich macht. An dieser Tatsache ist besonders bemerkenswert, daß es in der BRD keine andere Gruppe von Entschädigungsberechtigten gibt, die nicht auch heute noch neue Anträge stellen kann. Und das alles nach 45 Jahren. Daß gerade wir aus all diesen Gründen eben manche Dinge anders sehen und beurteilen, wird jeder Gutwillige verstehen und mit uns der Meinung sein, daß das Verhalten der Verantwortlichen in Regierung und Bundestag einfach nur als schäbig bezeichnet werden kann. Neben dem materiellen Aspekt bereitet uns jedoch die Entwicklung der neofaschistischen Kräfte in der BRD eine noch größere Sorge. Was hier zu beobachten ist: die fortgesetzte Duldung jener von Gestern, aber auch vieler Jugendlicher, die dem Geist des Nazismus ausgesetzt wurden und werden, die Hakenkreuzschmierer, die Friedhofschänder, die Judenhetzer — das alles erregt nicht nur bei uns, sondern vor allem in dem uns befreundeten Ausland schwerste Besorgnis. 45 Jahre nach den ersten Konzentrationslagern: neue nazistische Skandale in der BRD — neue Befürchtungen bei uns und anderswo, daß der totgeglaubte Nazismus sich in der BRD weiterhin in dieser Weise tummeln darf.

Todestransport in Dachau

Zum Jahrestag unserer Befreiung 1945 wollen wir deshalb immer und immer wieder neu geloben, daß wir alles daransetzen wollen, dafür zu kämpfen, daß es ein zweites Dachau nie mehr geben wird.

Wußtest Du nicht — Erkenntnis bindet

Zwei ehemalige KZ-Häftlinge berichten im Jugendzentrum Picnic

ERDING — Ein bemerkenswerter Abend im Jugendzentrum Picnic, Sankt Paul: Zwei ehemalige Widerstandskämpfer, die den größten Teil der tausend braunen Jahre im Konzentrationslager Dachau zubringen mußten, berichteten über ihre Erfahrungen. Die düstere Thematik hat erstaunlich viele Jugendliche wie ältere Männer angelockt.

Nach einem einleitenden Film ernste Betroffenheit bei allen: Eine Familie zerreißt und zerbricht unter dem grausamen psychischen Druck des Regimes — am Ende die Schreckensbilanz des Krieges: 30 Millionen Tote, zwölf davon in Lagern ... So war das also, der Blick richtet sich auf die beiden grauhaarigen Männer am Nebentisch. Adolf Maislinger und Ludwig Eder, Mitglieder des Verbandes der Verfolgten des Naziregimes und des Internationalen Dachau-Komitees, erstatten Bericht.

Maislinger schildert die früh erkannte faschistische Gefahr in der Weimarer Zeit („Mussolini wird Ihnen kein Begriff sein?", fragt er — anscheinend Unwissenheit gewöhnt) und dann die illegale Untergrundarbeit nach der Machtübernahme. Sie mußte sich, aus bekannten Gründen, auf das Herstellen und Verteilen von Flugblättern und auf die Recherche und Dokumentation frühbegangener Nazi-Greuel beschränken. Teile des innerdeutschen Widerstandes, dies hörten wohl die meisten Zuhörer zum ersten Mal, verfügten über eine geheime, gewaltfreie Logistik, die von den Nazis erst nach Jahren gänzlich zerschlagen werden konnte.

Die Wahrheit über die Konzentrationslager war selbst für den noch in Freiheit agierenden politischen Widerstand anfangs nicht herauszubringen. Später dann lernten Adolf Maislinger und Ludwig Eder das Konzentrationslager Dachau selbst sehr genau kennen. Was wir uns heute als eine Hölle vorstellen, in der alle menschliche Würde vernichtet wurde — „Ihr, die Ihr eintretet, laßt alle Hoffnung fahren" —, das war wohl unendlich schrecklich, aber es bot doch die Möglichkeit zu menschlicher Bewährung.

Alle politischen, d. h. alle nichtkriminellen Häftlinge, Kommunisten, Sozialdemokraten, Bibelforscher, später dann katholische und evangelische Geistliche und andere Gruppen aus allen Nationen.

Im Lager Dachau wurden auch Menschenversuche unternommen. Die sie unternahmen, die mit wissenschaftlicher Akribie beobachteten, Notizen machten, Zeit und Puls maßen, giftige Injektionen spritzten — ihrer gedenkt der Berichterstatter nicht mit Wut, ja, auch nicht mit kalter Wut. Eher ist das, nun auf seiner Seite, eine Art wissenschaftlicher Distanziertheit: So und so handeln Menschen unter den und den Umständen.

An die Zuhörer richtet Maislinger selbst die erste Zwischenfrage: Ob sie eine Erklärung dafür wissen, daß das deutsche Volk, ein Kulturvolk, soweit gebracht werden konnte? Einer der ganz Jungen, meint, sehr gescheit, das liege in Deutschlands Geschichte begründet. Der Berichterstatter seinerseits wird gefragt, ob er glaubt, daß sich die Geschichte, wenn auch in leicht gewandelter Form, wiederholen könnte?

„Sicher! Hitler, Himmler, Göring, Goebbels — und die anderen — sind in anderer Form alle wieder da, wenn sie gebraucht werden." „Der Film von Joachim Fest — ‚Hitler, eine Karriere' — erzählte nur die halbe Wahrheit." Tatsächlich, man hat den Eindruck, jedenfalls an diesem Abend.

Das Ermutigende an diesem Abend liegt in der Offenheit, mit der eine scheinbar längst vergangene Zeit, ohne Tabus, glaubwürdig geschildert wird.

Nur einmal läßt der Berichterstatter bei aller Nüchternheit und Beiläufigkeit durchscheinen, daß er doch eine Botschaft vermitteln will. Er, der im Konzentrationslager als Barackenältester, Sanitäter und Desinfektor zu fungieren hatte, mußte eines Tages einen soeben „sonderbehandelten" Neuzugang verarzten. Es war der belgische Kommunist Bob Classen, „ein hochgebildeter Mann, dreifacher Doktor und häufiger Gast der belgischen Königin".

Ihm hatte die Lager-SS besonders übel mitgespielt. Glieder waren ihm gebrochen und ein Auge war ihm ausgeschlagen worden. Ihn fragte Maislinger, wie man als derart gebildeter Mensch sich selbst ohne Not in eine solche Lage bringen könne. „Ja, wußtest Du nicht", antwortete Classen, „daß Erkenntnis verpflichtet?"

Die böse Saat fiel auf guten Boden

Regierung, Behörden und Gesellschaft der neuen demokratischen Gesellschaft haben sich durch Nichtstun mitschuldig gemacht — Noch immer sitzen die Unbelehrbaren in den Ämtern — „Ein Skandal"

Für jeden Deutschen, der die Nazizeit und den Krieg erlebt hat, sind die Folgen klar. Wir Widerstandskämpfer haben davor gewarnt, das deutsche Volk generell für die verbrecherische Manipulation der Nazis verantwortlich zu machen. Wir haben uns gewehrt, und die Welt hat verstanden.

In aller Welt ist das klar, nur nicht in Deutschland selbst. Da bringen es die Altnazis und ihr Nachwuchs fertig, trotz erdrückender Tatsachen und Beweise die Verbrechen zu bestreiten.

Was haben unsere demokratischen Regierungen getan, um ein Aufleben dieser Verbrecherclique zu verhindern und die Jugend aufzuklären? Von denen, die Hitler ach so treu gedient haben, sitzen in Treue fest noch viele in den Ämtern und dirigieren das Geschehen in unseren Behörden — von der Polizei über die Justiz bis zur Kultur. Es ist die Schuld unserer Demokratie, wenn es so weit kommt, daß selbst die Ausländer, die unsere Messen besuchen, als Skandal empfinden, was bei uns geschieht.

Was sagen die Behörden allerorten zu den Schändungen der Gedenkstätten (z. B. in Flossenbürg), zu den Brandstiftungen und Diebstählen dort und zu den Schmierereien? Die polizeilichen Ermittlungen werden schon von vornherein so betrieben, daß man auch bei peinlichster Untersuchung keine neonazistischen Motive findet, obwohl alles, aber auch alles auf die Urheber hinweist.

Was tun die Behörden gegen die Hoffmann-Umtriebe? Was gegen die SS-Aufmärsche allerorten? Nichts!
Was tun die Justizbehörden gegen die Lächerlichmachung der Zeugen aus dem In- und Ausland durch die Verteidiger dieser Mordbanditen? Auschwitz, Maidanek, Sobibor — um nur einige von den reinen Vergasungslagern zu nennen — gab's angeblich nicht, die Wahrheit wird totgeschwiegen. Was geschieht dagegen? Nichts!

Was geschieht gegen die organisierten Aufmärsche der provokativen Neonazis? Die werden von der Polizei geschützt! Wir haben prächtige Gestalten dieser Exemplare kennengelernt: Rechtsanwalt Röder, Erwin Schönborn, Hoffmann u. a. Diese Figuren genießen Narrenfreiheit, von einigen „Geldspenden" an die Justiz abgesehen.

Warum ist das so? Haben die deutschen verantwortlichen Regierungsgewaltigen kein Ehrgefühl, daß sie Schmierereien wie die in der National- und Soldatenzeitung dulden?

Hans Popp, Mitglied des Präsidiums
der LAG Dachau BRD
Ziegelweg 159, 8501 Winkelhaid

Glückwünsche unseren Geburtstagskindern

Unser Präsidiumsmitglied Dr. Erich Braun wurde 80 Jahre jung. So kann man sicher sagen, wenn man daran denkt, mit welcher Frische und Aktivität unser Kamerad Braun noch Anteil nimmt am Geschehen unserer Tage und vor allem an der Arbeit unserer Lagergemeinschaft. Aber das ist es nicht allein. In vielen anderen Organisationen, ist er ebenso rührig und tätig, immer seinen humanistischen Traditionen entsprechend.

Kamerad Alfred Haag, sprach anläßlich einer Geburtstagsfeier Kamerad Braun im Namen der Lagergemeinschaft sowie des Internationalen Dachaukomittes unsere herzlichsten Glückwünsche aus, verbunden mit dem Wunsche, Kamerad Braun möchte noch viele Jahre mit seiner Lebensgefährtin unserer guten Sache dienen.

Auch unser Präsidiumsmitglied Kamerad Hans Popp feierte in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag. Unser Popp Hans ist seit Bestehen der Lagergemeinschaft ein eifriger Mitstreiter im Kampfe um das, wofür wir alle dereinst im Lager waren. Auch als Mitarbeiter unseres Mitteilungsblattes haben wir ihn schätzen gelernt. Das Präsidium der Lagergemeinschaft wünscht unseren zwei Kameraden Dr. Erich Braun sowie Hans Popp noch viele Jahre bei bester Gesundheit.

Diesen Wunsch möchten wir selbstverständlich ausdehnen auf die Lebensgefährten unserer Kameraden.

KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU
BERICHT FÜR DAS JAHR 1977

Besucher / Museum / Gedenkstätte

Insgesamt: **1977: 544 000 Personen**
(1976: 502 500) = + 8 %

davon: 1977: 187 500 Deutsche
(1976: 168 000) = + 12 %
1977: 356 500 Ausländer
(1976: 334 500) = + 6 %

Die ausländischen Besucher kamen aus 90 verschiedenen Ländern.

Schulklassen und Jugendgruppen

1976: 2 113 Gruppen (etwa 105 650 Personen)
1977: 2 679 Gruppen (etwa 133 950 Personen)
= + 27 %

70 Gruppen mit 3 122 Angehörigen von Armee und Polizei besuchten die KZ-Gedenkstätte.

Der überwiegende Teil der deutschen Besucher waren Jugendliche im schulpflichtigen Alter.

Es ist festzustellen, daß der Besuch der KZ-Gedenkstätte immer stärker in den Geschichts- und Sozialkundeunterricht der Schulen integriert wird. Weiter zugenommen hat gleichzeitig der Bedarf an Informationsmaterial, Anfragen mit Bitten um Betreuung und Auskünfte.

Einige Schulklassen konnten von ehemaligen Häftlingen des Lagers Dachau betreut werden, rund 150 Einführungen wurden auf Anfrage von Mitarbeitern der Museumsverwaltung gegeben.

Die in Zusammenarbeit mit drei Münchner Lehrern und dem Institut für Film und Bild für Wissenschaft und Unterricht, München, erstellte Dia-Reihe „KZ Dachau" (24 Bilder + Beiheft und Kopiervorlagen), die vor allem zur Vorbereitung des Besuchs in Dachau eingesetzt werden soll, steht seit Frühsommer 1977 zur Verfügung und findet eine sehr positive Aufnahme. Sie kann sowohl von Lehrern und Erziehern bei den zuständigen Bildstellen kostenlos entliehen werden, wie auch in der KZ-Gedenkstätte erworben werden. Seit Juli 1977 wurden in der KZ-Gedenkstätte 175 Dia-Reihen verkauft.

Darüberhinaus wird z. Zt. in Zusammenarbeit mit dem Museumspädagogschen Zentrum, München eine Unterrichtseinheit für Schulklassen der 9./10. Klasse erarbeitet. In Form von Arbeitsblättern soll Schülern damit eine Hilfestellung für den Besuch der Gedenkstätte in die Hand gegeben werden, die das Verständnist der ausgestellten Dokumentation erleichtern und durch gezielte Fragen den Eindruck nachhaltig verstärken soll.

Der Dokumentarfilm „KZ Dachau" wurde im Kinoraum des Museums 1 849 mal vorgeführt (deutsche Fassung: 978, englische Fassung: 833, französische Fassung: 38); 211 schriftliche Auskünfte wurden erteilt, in 106 Fällen gleichzeitig erbetenes Informationsmaterial versandt.

Zum Frühjahr 1978 wird die deutsche und englische Ausgabe der Gesamtkatalogs der ausgestellten Dokumentation vorliegen. Damit kann endlich, neben den Anfragen vor allem seitens der Lehrer, auch den zahlreichen Anfragen ausländischer Besucher nach Übersetzung der ausgestellten Texte Rechnung getragen werden. Anschließend soll jeweils eine französische und eine russische Fassung erstellt werden.

Archiv / Bibliothek

Die vorliegenden Bestände konnten vor allem durch Kopien von Unterlagen aus israelischen Archiven (Yad Vashem und Lohamei Haghetaot) und der Hauptkommission zur Erforschung und Verfolgung der NS-Verbrechen in Polen, aber auch durch zahlreiche Spenden von Einzelpersonen beträchtlich ergänzt werden.

Die Unterlagen zur Geschichte des Lagers Dachau und anderer Konzentrationslager umfassen inzwischen rund 13 000 registrierte Dokumente, Fotos und Berichte, darunter einige hundert Originaldokumente.

Die Materialien über das Lager Dachau wurden neu übersichtlicher eingeordnet, damit der Benutzer sich möglichst schnell zurechtfinden kann. Das Zeitungsarchiv wird laufend weitergeführt, ebenso die Sammlung von Tonbandinterviews ehemaliger Dachauer Häftlinge, das mit Hilfe ehemaliger „Dachauer" erstellt wird.

33 Filme (16 mm), 32 Schallplatten und 15 Tonbänder zum Thema Konzentrationslager / NS-Verfolgung ergänzen die Archivbestände.

Eine Sammlung von rund 100 Plakaten und etwa 200 künstlerischen Arbeiten zum gleichen Thema, sowie eine umfangreiche philatelistische Sammlung sollen in dem noch immer leerstehenden Westflügel des Museums, in dem die bestehende Ausstellung erweitert werden soll, Verwendung finden.

Die Bibliothek umfaßt inzwischen 4 633 Titel.

Materialzugänge für das Dachau-Archiv

Bei einem Besuch der Gedenkstätte/Archive in Israel konnten neben dem Erfahrungsaustausch über Dokumentationsausstellungen, die dort liegenden Bestände gesichtet werden. Dankenswerterweise erhielt das Dachau-Archiv inzwischen eine Anzahl von Kopien zur Geschichte des Lagers Dachau, sowie Belegexemplare der von den Gedenkstätten herausgegebenen Veröffentlichungen.

Yad Vashem. Für die Arbeit in Dachau waren die Abteilungen M u s e u m (und den damit in Zusammenhang stehenden Fragen wie Betreuung von Schulklassen, Filmvorführungen, Einblendung von Dia-Serien etc.) und A r c h i v von besonderem Interesse. Die dortige Ausstellung wurde vor kurzem umgestaltet, ein ergänzender Abschnitt über das Schicksal der Kinder während des Dritten Reiches ist im Aufbau.

In den Archivunterlagen fanden sich für das Dachau-Archiv, das bis jetzt kaum Material über jüdische Häftlinge enthielt, zahlreiche Berichte von jüdischen Gefangenen, die gleich nach der Befreiung erstellt worden waren.

Lohamei Haghetaot. Neben der eindrucksvollen Dokumentationsausstellung im Museum der ehemaligen Ghettokämpfer befindet sich dort die vermutlich umfangreichste Sammlung an Kunstwerken zum Thema der NS-Verfolgung, sowohl aus der Zeit 1933—45, wie auch aus der Nachkriegszeit. Das Archiv enthält eine Reihe interessanter Aufnahmen aus dem Lager Dachau von 1945/46.

Weitere Zugänge für das Dachau-Archiv:

Neben der Ergänzung und weiteren Systematisierung der Bestände wird der Kontakt mit den Be-

suchergruppen weiterhin im Vordergrund der Arbeit an der KZ-Gedenkstätte stehen.

Angesichts zahlreicher Versuche der Verharmlosung von NS-Verbrechen und einer publizistischen „Hitler-*Welle" kommt dieser Einrichtung sicher zunehmende* Bedeutung bei der notwendigen Aufklärung über das wahre Gesicht des NS-Staates zu.

Abschließend soll allen gedankt werden, die die Arbeit in Dachau auch im Jahr 1977 unterstützt haben.

Frau Ruth Jakusch, die zwar seit 1975 im Ruhestand ist, aber im Auftrag des Comité International de Dachau, Brüssel, noch an zahlreichen Projekten mitwirkt, gilt dabei unser ganz besonder Dank.

Dachau, im Januar 1978

(Barbara Distel)

Zu dem Bericht über das KZ-Museum

Bemerkenswert scheint die Zahl der Besucher des Museums zu sein: Wie die Vergleiche zeigen, eine erfreuliche, steigende Zahl. Absolut unbefriedigend ist die Zahl der deutschen Besucher: ziemlich genau halb so viel wie die der ausländischen Besucher beträgt. Es scheint so zu sein, daß das Problem KZ-Dachau im Ausland eine viel größere Beachtung erfährt, als in der BRD. Sicher hängt das mit der Art der Bewältigung der Vergangenheit, wie sie in der BRD im Vergleich zum Ausland vorgenommen wird, zusammen. Erfreulich die große Zahl von Schulklassen und Jugendgruppen, die immerhin 133 950 Personen beträgt, die die Gedenkstätte besuchten. Der Besuch von 70 Gruppen mit Teilnehmern aus Bundeswehr und Polizei 1977 in Dachau hängt sicher damit zusammen, daß nach den Vorgängen an der Bundeswehrhochschule in Neubiberg eine verstärkte Aufmerksamkeit auf das Dritte Reich und seine Schandmale gerichtet wurde.

Alles in allem möchten wir feststellen, daß das Dachauer Museum seiner Aufgabe in steigendem Maße gerecht wird. Unser Dank gilt der Leitung des Museums und allen seinen Mitarbeitern. Soweit wir dabei helfen können, wird das in Zusammenarbeit mit interessierten Kameraden geschehen. A. H.

Aufklärung über das Dritte Reich

Die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers wird seit ihrem Bestehen (1965) im Rahmen des Geschichts- und Sozialkundeunterrichts von Schulklassen — nicht nur aus Bayern — besucht. Seit 1975 haben die Besucherzahlen insgesamt stark zugenommen, der Anteil der Schulklassen ist jedoch geradezu sprunghaft angestiegen: 1977 kamen schließlich 2679 Schulklassen und Jugendgruppen (mit etwa 136 500 Personen) in die Gedenkstätte.

Aus einem kontinuierlichen Erfahrungsaustausch mit Lehrern, Schülern und pädagogischen Institutionen läßt sich zu den aufgeworfenen Fragen folgendes feststellen:

1. Mag die Behandlung der Geschichte des Dritten Reiches in der Schule inzwischen weit besser gesichert sein als in den fünfziger Jahren, mag es zu einzelnen Aspekten sogar ein Überangebot an Unterrichtsmaterialien geben, so werden andererseits bestimmte Bereiche noch immer, wenn nicht völlig ausgespart, so doch unzureichend behandelt:

— die Geschichte des Konzentrationslagers Dachau z. B., über die bis heute noch keine historische Darstellung in deutscher Sprache vorliegt — (auf Initiative der KZ-Gedenkstätte wurde 1976/77 [!] in Zusammenarbeit mit dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München, eine Diareihe „KZ Dachau" für den Unterricht erarbeitet, eine Unterrichtseinheit für den Besuch der Dokumentation in Dachau ist in Vorbereitung);

— die Geschichte des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, über die Gruppen „20. Juli 1944" und „Weiße Rose" hinaus — (eine 1975 [!] von der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Verfolgtenorganisationen erstellte Ausstellung „Widerstand in Bayern 1933—45" fand ihr größtes Echo bei Schülern und Lehrern, denen die gezeigte Dokumentation weitgehend unebkannt war). Im Rahmen eines großangelegten Forschungsprojekts „Widerstand und Verfolgung in Bayern 1933—1945" erschien im Dezember 1977 (!) die erste Veröffentlichung einer Reihe, „die geeignete Grundlagen für die Vermittlung der NS-Zeit in der Schul- und Erwachsenenbildung schaffen sollen".

2. Die heute bei vielen Jugendlichen anzutreffende Unkenntnis über grundlegende Fakten und Begriffe der Geschichte des Dritten Reiches muß jeden Menschen, der mit dem Ausmaß der NS-Verbrechen vertraut ist, zutiefst erschrecken. Auf das dabei feststellbare Gefälle an Wissen bei Haupt- und Berufsschülern im Vergleich mit Oberschülern und Studenten wurde hingewiesen. Doch wird Wissen ja nicht nur in der Schule erworben, und die von diffusen Vorurteilen geprägte Haltung vieler Jugendlicher spiegelt das Verhalten ihrer Umwelt wider, die — in der Regel — keine Gegenmodelle zum NS-Mitläufertum anbietet. Die Erfahrungen an der KZ-Gedenkstätte Dachau haben gezeigt, daß für viele Jugendliche die persönliche Begegnung mit einem ehemaligen KZ-Häftling und Gegner Hitlers ein nachhaltiges Erlebnis sein kann, das zur Beschäftigung mit der Geschichte und zum Erkennen von eigenen Vorurteilen anregt. Nach einer Begegnung mit einem Überlebenden von Auschwitz wird kein Jugendlicher mehr Witze über Judenverbrennung machen. Persönliche Erfahrungen dieser Art sind jedoch die Ausnahme, und weder in Schulbüchern noch in anderen Medien, die das Meinungsbild des Jugendlichen in der Bundesrepublik heute mitformen, haben die Erfahrungen der Gegner und Opfer des NS-Staates einen ausreichenden Niederschlag gefunden.

Angesichts zunehmender Versuche der Verharmlosung von NS-Verbrechen und einer publizistischen „Hitler-Welle", die leider bei uninformierten Jugendlichen Anklang findet, sollte die Aufklärung über das wahre Gesicht des Dritten Reiches als eine Aufgabe gesehen werden, die sich neu stellt, und deren Bewältigung nicht allein den Lehrern abverlangt werden kann.

Barbara Distel
KZ-Gedenkstätte Dachau
8060 Dachau

Auch ein Held

Die Geschichte einer Flucht aus Dachau

Ein milder Sommerabend 1937. Wir rücken ins Lager ein. Etwas vorzeitig, wie es scheint. Die Arbeitskommandos der Zweitmaligen stehen auf dem Appellplatz, ohne in die Baracken einzurücken. Wir blicken hinüber. „Was ist denn da wieder los." Man ist in Dachau nie sicher, was einem mittags oder abends beim Einrücken von der Arbeit blüht.

Da ertönt die Sirene: Alarm! Alles in die Baracken! „Was da wohl wieder los ist?" — Die alte bange Frage des Alltags. „Was wird denn schon sein? Probealarm oder sonst etwas ähnliches." —

„Die Zweitmaligen standen noch draußen!"

„Ach was, die sind doch gerade eingerückt und sollen wohl noch gefilzt werden."

Da kommt Bewegung in die Stube. Ein paar Spätkommandos kommen im Laufschritt an und rein in die Baracken:

„Von den Zweitmaligen soll einer durchgegangen sein."

„Gibt's ja gar nicht, und ausgerechnet ein Zweitmaliger."

„Warum soll's das nicht geben?"

„Jetzt bin ich vier Jahre hier und nicht einer konnte bisher fliehen."

„Und der Beimler 1933?"

„Doch jetzt sollte es einem Isolierten geglückt sein? Ohne jede Hilfe?"

„Eben, weil die Isolierten ein Leben führen, das kein Leben mehr genannt werden kann! Da kann einer schon das Letzte wagen! Wer von ihnen hat denn für fünf Pfennig Aussicht, auf normalem Wege entlassen zu werden? Höchstens mit den Füßen voraus — auf dem Totenkarren."

Diejenigen, die am Fenster stehen, sehen jenseits der Lagermauer mehrere Autos, vollbeladen mit SS- Männern, in rascher Folge vom Lager fortfahren.

Da kommt Girgl als einer der letzten von der Arbeit hereingelaufen.

„Du, der Neumayer Hias ist durchgegangen."

„Du kennst ihn schon, solch schwarzer, kräftiger. Weißt, der hat immer so durch den Isolierdraht rübergelacht, ein guter Politischer."

„Ach der? Freilich! Ja, aber wie soll denn der weg sein?"

„Was woas i? Sagen dennans halt!"

Ich kann es immer noch nicht glauben:

„Wo haben die denn gearbeitet?"

„Ganz draußen, an der alten Lagermauer. Er hat irgendeinen Posten an der Werkzeugausgabe gehabt."

Unser aller Wünsche begleiten unseren Kameraden. Das wie und wo kennt noch keiner, aber 3000 Herzen fliegen mit hinaus in die Freiheit. 3000 Hirne plagen sich: wie hat er das fertiggebracht?

Ein Kamerad meint: „Auf's Essen kannst heut' lange warten" Ein paar Kleinmäuler melden sich: „Was meinst Du, was das ganze Lager jetzt leiden muß!"

„Aber das weißt Du doch gar nicht!" wird er barsch zurechtgewiesen.

In der Tat, keiner weiß es, denn noch ist seit Bestehen des Lagers kein solcher Fall vorgekommen. Aber jeder fühlt, daß die SS sich schwer am Lager rächen wird. Aber die meisten fühlen doch zugleich, daß uns das wenig ausmacht.

„Was können die denn schon machen? Essen sperren? Nun, dann hungern wir eben ein paar Tage."

Hungern! Wenn ein Dachauer es ausspricht, dann heißt das wirklich hungern!

Aber was ist das dagegen, daß ein Kampf- und Leidensgefährte durchgekommen ist, der all unser Leid mit hinausträgt und es hinausschreien wird in die Welt!

Nach einer Stunde wird doch zum Essenholen gepfiffen.

Als ob ein Bienenschwarm ausfliegt, so saust alles aus den Baracken. Es brummelt überall: Der Neumeyer ist durch. Dieser weiß dies und jener das. Die Zweitmaligen-Kompanie steht weit auseinandergezogen vor dem Jourhaus aufgestellt. In ihrer Baracke wühlen SS-Leute und werfen alles auf die Gasse: Strohsäcke, Kleider, Stiefel, Bänke, Tische.

Es sickert durch, daß Neumeyer gleich nach dem Ausrücken mittags geflohen sei, mittags so gegen zwei Uhr.

Zwei Uhr? Jetzt ist's 7.00 Uhr, demnach hätte er jetzt 5 Stunden Vorsprung.

Am nächsten Morgen. Der erste Gedanke, was bringen die Kompanieältesten vom Jourhaus mit. Haben sie den Hias? Unser Kompaniefeldwebel kommt. Er bringt die Meldung mit. Vom Hias gibt es nichts Neues.

Da heißt es plötzlich gegen 10 Uhr: „Einrücken!" — „Jetzt haben sie ihn" — fällt sofort mit Riesenschwere die ganz klare Erkenntnis auf unser Gemüt! Bleiern drückt es nieder.

Wir kommen auf den Appellplatz. Da stehen die Kompanien schon gestaffelt. Die Spitzen alle gegen die Lagerstraße ausgerichtet, die Isolierten quer davor. Vor dem Tore stauen sich die Posten, die die Arbeitskommandos zurückgebracht haben. Rapportführer und Kompanieführer stehen lächelnd zusammen vor der Front.

Der Lagerführer kommt. „Schutzhaftlager — stillgestanden!"

3000 Mann erstarren. 6000 Augen blicken auf's Tor, suchen unseren Hias unter den SS-Leuten. Vergeblich. Rapportführer Hoeß meldet dem Kommandanten Loritz und kommandiert: „Rührt Euch!"

Keiner rührt sich! Nur die Augen tasten, nur die Hirne arbeiten, suchen zu ergründen, was gespielt wird. Nichts geschieht zunächst. Doch da schlägt es an unser Ohr: wilde Bumsmusik und Getöse, vorn der Kommandant. Die SS blickt durchs Tor die Straße entlang. Wir sehen noch nichts, aber wir hören es: da bringen sie unseren Hias. Mit Musik? Was ist das für ein Scherz? Gelächter, Schreien, näherkommendes Gewoge und dazwischen immer bum-bum, bum.

6000 Augen starren weitaufgerissen auf das Gittertor des Jourhauses, durch das sich jetzt die SS-Meute einschiebt. Sie stößt gröhlend etwas zwischen sich vorwärts. Der Blick erhascht einen Fetzen Zivilkleider, darunter sieht man ein Becken blinken, hört man eine Pauke dröhnen: bum-bum, bum.

Es sieht aus, als ob ein Bärenführer seinen Bären vor einer johlenden Menge tanzen läßt. Die SS bleibt am Lagertor zurück und jetzt schält's sich heraus: Ein Trupp? Ja freilich, es scheinen mehrere zu sein. Just als ob ein fahrender Musikantenzug daherkäme.

Schon sehen wir klar. Losgelöst von der SS-Horde stolpert im zerzausten Räuberzivil ein Mann vorwärts, der Hias, eine Pauke vorm Bauch, ein Seil um den Hals. Am anderen Ende des Seils zerrt er einen zweiten Zivilisten hinter sich, der sich jetzt aus der Meute löst. Ein junger Mensch in Schlosserkleidung.

Wer ist denn das? Er trägt ein Becken, das er immer wieder schlagen muß. So taumelt er hinter seinem Lei-

densgenossen her. „Los, Kerl, mach a Musi! Mach schon, mach schon!" treibt ein SS-Scharführer. Und bum-bum, hämmert's und klirrt's uns in die Ohren, in die Herzen. Sie sollen Spießruten laufen. Einen Jux will sie sich machen, die SS. Festlicher Empfang der Heimgekehrten.
Das barbarische Lachen der SS-Leute ebbt ab. Es beginnt der Marsch durch die Gasse der Häftlinge. Es ist ganz still. 6000 Augen blicken auf die zwei Opfer. 6000 Augen umfangen sie mit ihrem Mitleid. Hias! Hab Mut, Junge!
Alles steht wie gebannt, da fährt die brutale Stimme des Oberführers in unser Schweigen. Er wendet sich an die Zweitmaligen:
„Ihr seht, wir haben den Kerl wieder."
Da fährt am Zaun ein offener Kraftwagen entlang. Der Lagerführer sitzt drin mit einigen SS-Leuten, in ihrer Mitte, Hias. Sie fahren zu der Stelle, wo Hias ausgebrochen ist.
Da ertönt über die Arrestmauer hinweg ein Wehgeschrei, das uns die Zähne zusammenbeißen läßt. Wir wissen: Jetzt haben sie den unbekannten Kumpel, die Hände auf dem Rücken gefesselt, an den Handgelenken hoch an einem Baum eingehängt, wo er in fürchterlichen Qualen schwebt. „Pfahlbinden" nennt das die SS.
Im Innern ganz geschlagen, trotten wir an die Arbeitsstätten. Was werden sie mit Hias machen? Ihn aufhängen? Oder aus Freude über die gelungene Jagd „Milde" walten lassen?
Die Nacht entschied über Hias Schicksal. Er lebte am anderen Morgen noch. Sie ließen „Milde" walten. Hias und sein Freund bekamen je zweimal fünfundzwanzig Stockhiebe und fünf Wochen schärfsten Arrest; das stundenlange Baumhängen am Anfang galt nicht als Strafe. Es war nur „Vernehmung".

Nach fünf Wochen tauchte Hias wieder bei den Isolierten auf. Bei uns im Lager der Junge. 19 Jahre alt war er. Sein Name: Teufelseder. Er erzählte uns nun, wie Hias durchgegangen war. Er hatte Werkzeug ausgegeben. Die Kiste stand dicht an der Lagermauer, der Sprung war schnell geschehen. Draußen die lange Drillichhose mit den roten Streifen zu einer kurzen abgeschnitten und dann bis zum Abend und im Dunkel der Nacht sich nach München hineingearbeitet. Dort zum Freund. Die wollen ihn dabehalten. Nein, er drängt, ein Motorrad müsse her. Der Freund treibt eins auf. Bei dem Jungen, der jetzt unter uns weilt. Erst wollen sie später weg, dann sitzen sie doch noch — gegen Morgen — auf und fahren fort. Kommen bis Freising, waren schon an zwei SS-Posten vorbeigefahren, bis sie buchstäblich auf der letzten Ringstreife des Sperrkordons angehalten werden, bei der ausgerechnet ein früherer Kompanieführer von seiner Kompanie, Dambach, ist. Er winkt ihn süffisant lächelnd zu sich heran und zieht ihn vom Rad herunter. Beide werden auf ein Auto geladen. Man wirft ihnen einen Strick um den Hals und verkündet ihnen höhnisch, daß sie im Lager gleich aufgehängt würden. Man malt ihnen aus, mit welchen Prügeln sie im Lager von Seiten der Häftlinge empfangen werden würden. Dies zerknickt den jungen Paul am meisten. Er glaubte, etwas Edles getan zu haben, einem gejagten Menschen zur Flucht zu verhelfen. Nun würden die Häftlinge ihn auslachen?! Zum Leid der Spott!?
„Als ich dann aber durch das Lagertor gestoßen wurde, und ich sah Euch, diese schweigende Mauer, diese zerfurchten Gesichter voll Mitleid und Anerkennung und nicht das versprochene Hohngelächter —, da fühlte ich mich auf einmal wieder sicher. Da faßte ich wieder Mut und ging trotzig — und natürlich zitternd — aber mit ruhigem Herzen in den Bunker."

Die versteckte Mißachtung des Widerstandes

Allein auf weiter Flur weigert sich die Bundesregierung noch immer, jene Menschen die Freiheit und Leben im Kampfe gegen die Nazidiktatur riskiert haben mit Medaillen und Orden zu ehren. Uns geht es dabei nicht um Orden oder Medaillen an sich, sondern um die symbolische Geisteshaltung, die damit verbunden ist. Seit dem 27. Januar 1976 gibt es auch in Österreich ein Bundesgesetz, das die Verleihung eines Befreiungs-Ehrenzeichen ermöglicht. Der Österreichische Nationalrat beschloß, alle jene Menschen auszuzeichnen, die sich „Verdienste um die Befreiung der Republik Österreich von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erworben haben." Bei der Auswahl wird die österreichische Regierung unter Bruno Kreisky von einem elfköpfigen Kuratorium beraten. Fünf Mitglieder stellen Kanzleramt und Ministerien, sechs Mitglieder jedoch bestellt der Bundeskanzler, unter Berücksichtigung der Vorschläge von solchen Organisationen, die die besonderen Interessen vertreten, von solchen Personen, die sich im Zusammenhang mit der Befreiung Österreichs Verdienste erworben haben. Es ist ein beschämender Vorgang, wenn Ost und West ihre Widerstandskämpfer mit Orden und Medaillen, in ihrer Bedeutung für eine humane demokratische Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zu würdigen wissen, die Bundesrepublik sich nun auch von Österreich vormachen lassen muß, daß das antifaschistische Vorbild nicht vergessen ist. Man muß daran erinnern, daß die SS in Europa Millionen Menschen umgebracht hat. 50 Millionen sind im zweiten Weltkrieg umgekommen. Die Erinnerung an den Widerstand gegen Hitler und seine Mörderbanden muß immer wieder neu belebt werden. Nichts darf vergessen werden. So meinen wir, öffentliche Ehrungen der Widerstandskämpfer sind eine wichtige Möglichkeit, die von der deutschen Bundesregierung immer noch mißachtet wird. Umsomehr freuen wir uns darüber, daß der VVN-Bund der Antifaschisten, die größte Verfolgtenorganisation in der BRD inzwischen dazu übergegangen ist, eine Ehrenmedaille für die Widerstandskämpfer zu schaffen. Erfreulich für unsere Lagergemeinschaft, daß unser Kamerad Pastor Niemöller mit bei den ersten war, der die Auszeichnung erhalten hat. Acht Jahre, seit 1937, war Niemöller in Sachsenhausen und Dachau inhaftiert. In der Einzelhaft in Dachau war Kamerad Niemöller Zeuge vieler Grausamkeiten der SS. Er schrieb einmal: „Ich habe noch erlebt, daß im Bunker in Dachau die sogenannten Stehzellen eingebaut wurden. Aus einer Zelle machte man sechs."
Der antifaschistische Leidensweg Pastor Niemöllers hatte am 24. Januar 1934 begonnen. Damals waren verschiedene Kirchenführer bei Hitler zu Gast. Bei der Verabschiedung entgegnete Niemöller, was viele dachten, aber nur wenige zu sagen wagten: „Sie haben eben gesagt: ‚Das deutsche Volk überlassen Sie mir und kümmern Sie sich darum, wie Sie die Menschen in den Himmel bringen!' Herr Reichskanzler, wir haben eine Verantwortung für das deutsche Volk. Die haben wir nicht von Ihnen bekommen und die können Sie auch nicht von uns wegnehmen."

Der Vater 5 Jahre in Dachau
Der Sohn bekommt Berufsverbot

Es ist nicht uninteressant, daran zu denken, daß der Sohn unseres Kameraden Franz Ahrens, der 5 Jahre im KZ Dachau war, heute unter das schändliche Berufsverbot fällt. Das Berufsverbot das unglaublich zum Beispiel für unsere Kameraden im Ausland ist, daß sie dafür kein Wort in ihrer Sprache finden. Dabei ist die Verfemung, die mit den Berufsverboten einhergeht im Grunde nur die Fortsetzung einer Politik, wie sie seit den Zeiten Bismarcks, man muß leider sagen, Sitte und Brauch ist. Das gegen den Sohn unseres Kameraden ausgesprochene Berufsverbot kennt die Familie Ahrens bereits in der vierten Generation. Nun müßte man allerdings meinen, daß das, was in Bismarcks und Hitlers Zeiten nur als Schande zu bezeichnen war, heute eigentlich der Vergangenheit angehören müßte. Leider ist dem aber nicht so. Da mei-

Heiner Ahrens. Klassen- und Beratungslehrer

nen einige Leute in Hamburg, von denen kein Mensch weiß, wo sie ihre demokratische Gesinnung her haben, daß es nur ihrer Willkür bedarf um einen jungen Menschen auf das schwerste zu diffamieren. Und das nur deshalb weil der Vater Kommunist ist und im KZ Dachau war.
Daß man aber in der BRD auch anders kann, dafür nur zwei Beispiele.

Fall 1:
Da liegt vor uns das Vorlesungsverzeichnis der Hochschule der Bundeswehr in Neubiberg, für den Herbst 1977, sechsmal ist in dem Verzeichnis ein Herr Nittner aufgeführt. Eben dieser Herr war seinerzeit Mitglied der berüchtigten SS. Und das zu einer Zeit, wo jedermann, der es nur wissen wollte wußte, welche Verbrechen die SS in allen Ländern Europas beging. Heute kann dieser Herr Lehrer an einer Bundeswehrhochschule sein.

Fall 2:
Da war lange Zeit ein Mann Justizminister in Niedersachsen. Von ihm wurde bekannt, daß er während Hitlers Zeiten eine „Wissenschaftliche Arbeit" machte. Dort bewies er, daß die Ausrottung der unter Hitler so bezeichneten „lebensunwerten Menschen" sozusagen rechtens sei. Sicher war der Justizminister a. D. ein würdiger Vertreter der Demokratie in der BRD.
Daß wir als ehemalige Dachauer, über die von uns geschilderten zwei Fälle, sie ließen sich übrigens beliebig vermehren, mehr als beunruhigt sind, ist doch wohl kaum anders möglich.
NB. Der von uns genannte Minister der Justiz in Niedersachsen mußte inzwischen durch die Proteste der demokratischen Bevölkerung seinen Posten verlassen.

Suchanzeigen

In der Zeit vom September 1944 bis 7. Mai 1945 war auf Block 10/6 mit der Nummer 123 017, der bulgarische Geiger
Professor Wassil Tschernaew.
Er war meistens eingeteilt zum Stubendienst und spielte in einem Quartett 1. Geige zusammen unter anderem mit dem Kameraden Wohlheim. Der Vorname ist leider nicht bekannt. Wohlheim soll aber in Konstanz am Bodensee wohnen. Der Blockälteste soll der Kamerad Kurt Meisel aus Wien gewesen sein. Wir ersuchen alle Kameraden, die eine Auskunft geben können, um Mitteilung. Die Frau des Kameraden Tschernaew lebt in Sofia und wäre sehr daran interessiert etwas über ihren umgekommenen Mann zu erfahren.

1944, in den letzten Kriegsjahren, kam, mit 3 Kindern,
Frau Wladislawa Dederko
aus Polen nach München — KZ Dachau — oder eines der Außenkommandos.
Ende des Krieges wurde sie nach Breslau, heute Wroclaw, entlassen. Wer kennt die Frau und kann nähere Angaben machen über ihre Haftzeit, die sie als Nachweis dringend benötigt.

Sandtner Gustl
geb. 8. August 1893 in München
Ermordet am 11. Oktober 1944 in KZ-Sachsenhausen
Wer kann Auskunft geben?

KZ-Lager Dachau und was ein Pfarrer dazu meint

In der Süddeutschen Zeitung vom 29. März 1978 haben wir gelesen:

Dachau war Haftlager

In der SZ vom 11.2.78 schrieb ein 16jähriger Schüler u.a., in Dachau seien 30 000 Leute in Krematorium und Gaskammern umgekommen. Dies widerspricht den Tatsachen. Dachau war ein Haftlager, kein Tötungslager. Nie ist dort jemand vergast worden. Die Tötungsanlagen und Gaskammern wurden erst zu Ende des Zweiten Weltkrieges eingebaut, aber nie benutzt. Wann wird endlich dieser Sachverhalt in breiter Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen.

Wilhelm Horkel, Pfarrer i.R.
Kuglmüller Str. 14
8 München 19

Dazu schrieb die Lagergemeinschaft Dachau in einem Leserbrief:

Was war eigentlich Dachau?

In der Süddeutschen Zeitung vom 29. März 1978 wurde ein Leserbrief von Wilhelm Horkel, Pfarrer i.R. unter der Überschrift " Dachau war ein Haftlager " veröffentlicht. Diesem Leserbrief muß wiedersprochen werden. Pfarrer Horkel entgegnet einem Leserbrief, den ein 16 jähriger Schüler in der SZ vom 11.2.78 geschrieben hatte.
Pfarrer Horkel schreibt: Dachau war ein " Haftlager ", kein Tötungslager. Was soll diese Feststellung? Dachau war das erste Konzentrationslager in Deutschland. Nachweisbar sind 31 951 Menschen im KZ-Dachau umgekommen: das heißt ermordet, verhungert oder durch Seuchen gestorben. Diese Zahl könnte Herr Horkel, wenn es ihm um die Wahrheit ginge, jederzeit vom Suchdienst des Internationalen Roten Kreuzes in Arolsen erfahren. Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der in Dachau insgesamt umgekommenen Hitlergegnern viel höher liegt. " Nie ist jemand in Dachau vergast worden" heisst es bei Herrn Horkel. Das hat auch niemand, der über die Geschehnisse in Dachau Bescheid weis, behauptet. Tatsache aber ist, daß von den Dachauer Häftlingen insgesamt 3 166 Menschen vergast wurden. Überstellt in das Nebenlager von Mauthausen, Hartheim bei Linz. Herr Horkel fragt, wann dieser Sachverhalt der breiten Öffentlichkeit zur Kenntniß gebracht wird? Eine Frage, die wir zuerst an Herrn Horkel selbst richten. Wenn er schon so sehr um die Wahrheit bangt, so hätte er zum Beispiel in der Broschüre des verstorbenen Weihbischofs Neuhäusler, die in Dachau zum Verkauf ausliegt, gerade die Zahlen über die Vergasungen nachlesen können.
Ein altes Sprichwort sagt: Halbe Wahrheiten sind schlimmer als ganze Lügen. Dieses Sprichwort kam uns in den Sinn, als wir den Leserbrief von Herrn Horkel gelesen hatten.
Unser Rat: Herr Horkel sollte sich einmal alles, was im Museum in Dachau gezeigt wird, ansehen, einschließlich der dort aufgelegten Literatur. Auf seinen Wunsch kann er von einem ehemaligen Dachauer " Schutzhäftling " begleitet werden.

Präsidium der Lagergemeinschaft
Dachau BRD, Vorsitzender Eugen
Kessler, Anemonen Str.30 8 Mü.90

Jürgen Kessler

Daß nicht nur die ehemaligen Dachauer Häftlinge über den Leserbrief von Pfarrer Horkel empört waren, zeigen uns weitere Leserbriefe aus der SZ vom Samstag den 8. April '78. Wir drucken Sie ungekürzt ab.

Wie in Dachau gefoltert und gemordet wurde

Der Versuch von Pfarrer i.R. Wilhelm Horkel in seinem Leserbrief „Dachau war Haftlager" in der *SZ* Nr. 72, geschichtliche Fakten vom Tisch zu fegen, entbehrt nicht nur jeder Grundlage, sondern läßt auch auf gewisse Sympathien mit dem faschistischen Terrorsystem der Nationalsozialisten schließen. Wie anders wäre es zu erklären, daß Sie das „Schlachthaus" in Dachau als schlichtes Haftlager darzustellen versuchen, in dem nie jemand getötet worden ist, oder, wie Sie es auszudrücken belieben, in dem das Krematorium und die Gaskammer niemals in Gebrauch genommen wurden. Ein Besuch in Dachau, welchen Sie bisher offenbar vermieden haben, würde Ihnen ein eindrucksvolles Bild darüber vermitteln, wieviele Menschen aufgrund ihrer Gesinnung, Herkunft und Religion(!) durch grausamste Methoden des Naziterrors hingerichtet wurden

Es ist Horkel beizupflichten, daß das KZ Dachau, als es am 22. 3. 1933 errichtet wurde, dazu bestimmt sein sollte, politische Gegner, Juden, Geistliche und sogenannte „unerwünschte Elemente" als Feinde des nationalsozialistischen Staates zu isolieren. Richtig ist auch, daß die Gaskammer in Dachau nie in Betrieb genommen wurde.

Doch damit allein wird man nicht unglauben machen können, daß (nach Unterlagen des Internationalen Suchdienstes) 31 951 Häftlinge (abgesehen von Tausenden nicht registrierter Gefangener) im KZ Dachau starben.

206 000 Gefangene in einem Lager, das für etwa 7000 Menschen vorgesehen war; 206 000 Gefangene auf engstem Raum zusammengepfercht; mit mehr als unzureichenden sanitären Einrichtungen versehene „Wohnbaracken", mehr als unzulängliche Essensrationen – dies alles führte nach 1939 zu einem erschreckenden Anstieg von Krankheitsfällen und Seuchen, die sehr viele Hälftlinge mit dem Tod bezahlen mußten. Medizinische und biochemische Experimente des Lagerarztes Prof. Schilling verliefen mehr als genug tödlich. Standrechtliche Erschießungen wegen Nichteinhaltung von Sauberkeit und Ordnung in den Baracken. Pfahlhängen und Auspeitschungen der Häftlinge, was viele, vom Hunger geschwächt, nicht überleben konnte.

Die Totenkammer war ständig mit Leichen überfüllt. Das 1940 errichtete Krematorium mußte 1942 durch ein neues ersetzt werden– wohl kaum, weil es nie benutzt wurde. Nein, weil es für die Berge abgehungerter und bereits verwesender Leichen nicht mehr ausreichte. Bauern aus dem nahegelegenen Dachau mußten die Leichen auf ihren Feldkarren zu Massengräbern transportieren. Oft konnten diese Transporte nur mit Gasmasken durchgeführt werden.

7500 Angehörige aller europäischen Nationen, die noch kurz vor der Befreiung starben, wurden auf dem Leitenberg beigesetzt. Die letzten 1230 Toten des KZ wurden im Waldfriedhof der Stadt Dachau begraben. Was mit den 6000 russischen Gefangenen geschah, die auf dem SS-Übungsplatz erschossen wurden, weiß man nicht.

Eine Einsicht in die Verhörprotokolle des Dachauer Prozesses und ein Betrachten der von den Nazis und vor allem von den Alliierten angefertigten Photos und Filme legen Zeugnis davon ab. Die vielen Kirchen und Gedenkstätten auf dem Terrain des KZ Dachau wurden sicherlich nicht nur der Überlebenden wegen errichtet.

Mehr als 5000 Geistliche aller Konfessionen, die in Dachau inhaftiert waren, gelitten haben und zum Teil gestorben sind, sollten gerade Ihnen, Herr Pfarrer, eine Mahnung sein.

Herbert Asam
Landsberger Straße 447/7
8000 München 60

Vergiftungstechnik sabotiert

Sie entgegnen einem 16jährigen Schüler, dessen Bericht über das KZ in Dachau am 11. 2. in der SZ veröffentlicht wurde. Er gibt an, daß dort 30 000 Menschen in Krematorium und Gaskammern umgekommen seien. Sie stellen richtig, daß es zwar diese Tötungsanlagen gab, aber nie benutzt wurden. So weit ich orientiert bin, wurden sie von Häftlingen hergestellt, die aber die Vergiftungstechnik so geschickt sabotierten, daß die Nazis den Fehler nicht entdecken konnten. Nur dies und der Zusammenbruch des tausendjährigen Reiches sind die Ursache, daß, wie Sie schreiben, Dachau kein „Tötungslager" sondern ein „Haftlager" war. Aber ist dies noch wichtig, wenn trotzdem im Dachauer KZ Tausende von Menschen umgekommen sind?

Marianne Gräfin Schwerin
Kunigundenstraße 4
8000 München 40

Exekutionen und medizinische Versuche

Mit Bestürzung und Empörung haben wir den Leserbrief von Herrn Horkel gelesen, in dem er Wert darauf legt, daß das KZ in Dachau kein „Tötungslager", sondern ein „Haftlager" gewesen sei. Ihm erscheint es zudem wichtig, daß in der „breiten Öffentlichkeit endlich zur Kenntnis genommen wird", daß die dortigen Tötungsanlagen und Gaskammern nie benutzt worden sind. Wenn Herr Horkel jedoch so viel an einer richtigen Darstellung liegt, warum verschweigt er dann, daß tatsächlich 30 000 Menschen im dortigen KZ umgekommen sind, sei es durch Exekutionen, fragwürdige medizinische Versuche oder infolge unmenschlicher Haftbedingungen und Folterungen.

Hildegard und Ulrich Burzinski
Abtstraße 2
8000 München 40

Wir trauern um

Aster Otto, München
Füser Heinz, Dachau
Hey August, Dudweiler
Schiessl Martin, München
Weber Oskar, Nürnberg
Weber Josef, München

Die Lagergemeinschaft Dachau wird unsere Kameraden in ehrender Erinnerung bewahren.

NPD Jugend plante erneut Kungebung in Dachau

Dazu schrieb die VVN-Bayern an Oberbürgermeister Reitmeier in Dachau u. a.:

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten, der zahlreiche ehemalige Dachau-Häftlinge angehören, protestiert entschieden gegen diesen wiederholten Versuch neonazistischer Gruppen, den Namen der Stadt Dachau und ihrer Bürger auf diese Weise im In- und Ausland in den Schmutz zu ziehen. Wir halten das geplante Treffen für eine Herausforderung aller Widerstandskämpfer und Verfolgten des Naziregimes wie aller Antifaschisten und Demokraten unseres Landes.

Wir sind sicher, dass Sie, Herr Oberbürgermeister, ebenso wie im vergangenen Jahr verhindern werden, dass dieser skandalöse Auftritt - 3 Wochen vor der internationalen Gedenkfeier anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau - stattfinden kann.

Wir wären dankbar, wenn Sie sich Ihrerseits an Ihre Amtskollegen in den benachbarten Orten wenden würden, damit auch diese ein Verbot erwirken. Ein solch beschämender Auftritt wie der der Jungnazis in Fürstenfeldbruck nach dem Verbot in Dachau oder der DVU des Herausgebers der Nationalzeitung, Dr.Frey nach einem Verbot durch die Stadt München am 3.September 1977 ebenfalls in Fürstenfeldbruck dürfte nicht noch einmal möglich sein.

Sie können versichert sein, dass wir alles tun werden, um die demokratische Öffentlichkeit zu mobilisieren. Für einen Bescheid Ihrerseits wären wir Ihnen dankbar!

In der Zwischenzeit wurde von Oberbürgermeister Reitmeier von Dachau erklärt, daß in Dachau keine Kundgebung der NPD Jugend gestattet wird. Herr Reitmeier fürchtet zu Recht, so wie in der Vergangenheit internationale Proteste gegen die Schädigung des Namens der Stadt Dachau.

INTERNATIONALE KUNDGEBUNG

Für die Auflösung der SS-Verbände

Gegen die Rehabilitierung des Nazismus

KÖLN, 22. APRIL 1978

Demonstration:

14.00 Uhr ab Theodor-Heuss-Ring

Kundgebung: 15.30 Uhr, Neumarkt

Wir danken unseren Spendern

München: F. M. DM 10, M. A. DM 25, F. W. DM 30, G. Sch. DM 50, N. L. DM 25, J. K. DM 25, A. S. DM 50, P. K. DM 20, L. R. DM 25, H. D. DM 20, A. R. DM 30, F. L. DM 20, W. S. DM20, J. E. DM 5, J. H. DM 10, H. V. DM 20, W. D. DM 100, M. S. DM 10, J. H. DM 5, J. F. DM 10, M. F. DM 10, R. Z. DM 20, L. St. DM 200, M. ?. DM 15, S. K. DM 30, R. A. DM 30, G. R. DM 30, H. M. DM 15.

Alfter- Impekoven: A. T. DM 30, **Aßling:** L. W. DM 10, **Buchen-Odenwald:** R. Sch. DM 10, **Dachau:** ?. F. DM 10, J. Sch. DM 50, **Deisenhofen:** A. & St. DM 140, **Erbendorf:** F. H. DM 50, **Essen:** P. F. DM 50, **Frankfurt:** o. N. DM 20, **Haar:** O. W. DM 100, **Herzogenaurach:** O. P. DM 10, **Hamburg:** N. ?. DM 20, F. A. DM 25, **Ismaning:** V. F. DM 20, **Heilbronn:** W. V. DM 30, **Karlsruhe:** K. W. DM 20, **Hannover-Linden:** A. B. DM 10, **Mannheim:** H. W. DM 25, **Münster/Westf.:** M. R. DM 10, **Nürnberg:** W. G. DM 50, K. R. DM 10, K. M. DM 10, M. R. DM 40, A. J. DM 10, L. G. DM 20, **Regensburg:** K. F. DM 200, **Sindelfingen:** W. B. DM 30, **Stuttgart:** O. K. DM 20, F. B. DM 20, R. B. DM 100, **Schnaittach:** H. H. DM 20, **Selb:** E. Z. DM 50, **Trier:** H. J. DM 10, **Vierkirchen:** P. L. DM 350, **Wolfach:** J. Sch. DM 10.

Verantwortlich: Eugen Kessler, Anemonenstraße 30, 8000 München 90, Eigendruck

Spendenkonto: Gustl Gattinger, Postscheckamt München Konto-Nr. 405 43 - 803